

Das gute Einvernehmen der Parteileitungen von FDP und SVP hat Vorrang Die Freisinnigen geben die Gerichte preis

Von Thomas Gubler



Das Resultat von Christine Baltzer bei ihrer Wahl zur Kantonsgerichtspräsidentin am 28. Januar 2016 war ein Symptom: 45 Stimmen vorwiegend von der FDP und der SP erzielte die Freisinnige, eine über dem absoluten Mehr. Auf ihren Gegenkandidaten von der SVP, Roland Hofmann, entfielen 42 Stimmen. Knapper gehts fast nicht mehr.

Möglicherweise haben ihr ja alle FDP-Landrätinnen und -Landräte die Stimme gegeben. So richtig engagiert für Christine Baltzer hat sich ihre Partei aber nicht. Das Vorfeld der Wahl war von einem unsäglichen parteipolitischen Gezerre und Gezänke beherrscht. Man wollte es sich mit der SVP, die als grösste Fraktion mittlerweile laut ihre personellen Ansprüche auf Sitze in der dritten Staatsgewalt geltend macht, nicht verderben.

Um die bürgerliche Mehrheit in sachpolitischen Fragen nicht zu gefährden, ist die freisinnige Parteileitung inzwischen nur allzu schnell geneigt, bei den Gerichten gegenüber der SVP

zurückzustecken. Ein Umstand, der dazu führen könnte, dass die FDP in der Geschäftsleitung der Gerichte möglicherweise schon bald gar nicht mehr vertreten ist, dann nämlich, wenn die 62-jährige Christine Baltzer nicht mehr als Kantonsgerichtspräsidentin antritt.

Eine heillose Entwicklung

Früher, da war das Obergericht oder das Kantonsgericht eine vorwiegend freisinnige Domäne. Die jeweiligen Präsidenten musste man kaum nach ihrer Parteizugehörigkeit fragen, auch wenn diese in der Ausübung ihrer Tätigkeit kaum festzustellen war. Das galt für Toni Walter, für Armin Meyer und Peter Meier – zwar der FDP zugehörig, geistig aber unabhängig.

Das Jahr 2008 muss diesbezüglich als Zäsur gelten. Damals ging es um die Nachfolge von Kantonsgerichtspräsident Peter Meier, und die FDP war nicht in der Lage, eine chancenreiche Nachfolgekandidatur zu präsentieren – und zwar weder für das Amt des Kantonsgerichtspräsidenten noch für Meiers Präsidium an der Abteilung Verfassungs- und Verwaltungsrecht (VV). Die Funktion des obersten Richters ging an die SP (Andreas Brunner) und das VV-Präsidium an die CVP (Franziska Preiswerk). Darüber hinaus konnte die

CVP gleich auch noch Preiswerks bisheriges Amt, das Enteignungsgerichtspräsidium, mit Ivo Corvini neu besetzen.

Mittlerweile konnte die FDP zwar mit Christine Baltzer das mit 30 Prozent dotierte Kantonsgerichtspräsidium zurückholen. Die Frage ist nur, für wie lange. Denn die SVP wird bei der nächsten Gelegenheit darauf Anspruch erheben, zumal sie mit Roland Hofmann über einen ausgewiesenen Kandidaten verfügt.

Früher war das Kantonsgericht eine vorwiegend freisinnige Angelegenheit.

Die Vernachlässigung der judikativen Gewalt durch die Freisinnigen ist möglicherweise mit einer Ursache dafür, dass die Gerichtspräsidien beziehungsweise deren Besetzung im Laufe der Zeit zunehmend verpolitisiert wurden. Eine ziemlich heillose Entwicklung; denn wohin diese Verpolitisierung der Gerichte führen kann, demonstriert derzeit die Geschäftsleitung des Kantonsgerichts. Dieses gilt als komplett zerstritten, was sich jüngst dadurch offenbart hat, dass die dortige Mehrheit

den früheren Kantonsgerichtspräsidenten Andreas Brunner durch juristische Haarspaltereien über die Altersgrenze zum Verzicht auf sein Präsidium an der Abteilung Sozialversicherungsrecht gedrängt hat.

Zwar wollte man eigentlich mit einem Gentlemen's Agreement der Parteien über den freiwilligen Proporz der Verpolitisierung entgegenwirken. Erreicht wurde indes eher das Gegenteil. Die offenbar nicht so einfach zu handhabende Formel ist nicht rechtsverbindlich – und alles andere als allgemein bekannt. Nicht einmal in Richterkreisen. Im Übrigen müsste die juristische Qualifikation für eine Wahl in ein Gerichtspräsidium stets Vorrang vor der Parteizugehörigkeit haben, was das Agreement von vornherein relativiert.

Die Freisinnigen, die in ihren Reihen immer über qualifizierte Juristen verfügten, täten gut daran, diese inskünftig wieder vermehrt den Gerichten zur Verfügung zu stellen und dadurch der dritten Gewalt wieder die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist dies längst nicht nur im Interesse der Partei, sondern vor allem im Interesse der Rechtsprechung, die es vor Politgeschacher und Parteiengezänk zu schützen gilt. thomas.gubler@baz.ch

Die SVP ist für die Spitalfusion

Kritik an Aktienkapital-Aufteilung

Von Joël Hoffmann

Liestal. SVP-Meinungsmacher Hanspeter Weibel hat seine Partei auf Kurs gebracht. Letzte Woche hatte die SVP noch keinen offiziellen Entscheid zur Spitalfusion getroffen, während sämtliche Parteien aus Basel und Baselland bereits ihre Ansichten kommuniziert haben. Nur Weibel zollte den beiden Gesundheitsdirektoren Respekt für ihr mutiges Projekt. Ansonsten ist die Partei gespalten. Die Initianten für den Erhalt des Bruderholzspitals kommen aus der SVP.

Diesen Kämpfern für den Status quo gibt die Partei nun eine Abfuhr. «Die SVP Baselland begrüsst das Bestreben der beiden Regierungen grundsätzlich und ausdrücklich, für eine optimierte Gesundheitsversorgung der Bevölkerung beider Kantone zu sorgen, das Kostenwachstum im Spitalbereich einzudämmen und die Hochschulmedizin in der Region zu sichern», wie sie in einer Medienmitteilung festhält.

Den bei den Initianten befürchteten Abbau der Notfallstation auf dem Bruderholz sieht die Partei weniger dramatisch. Die Anlaufstelle für kleinere Notfälle, also so etwas wie eine ambulante Notfall-Arztpraxis, findet die SVP «interessant». Dennoch fordert sie klare Angaben, wie die Notfallversorgung sichergestellt wird.

Ferner kritisiert die SVP die Aufteilung des Aktienkapitals. Die Basler Linke kritisiert, dass das Land nur 20 Prozent und die Stadt fast 80 Prozent des Kapitals einbringt und dennoch nur 50 Prozent Mitbestimmung hat. Die SVP hingegen glaubt, dass das Kantonsspital Baselland mehr wert sei. Man dürfe nicht nur die «Substanzwerte» wie die Gebäude berechnen, sondern müsse etwa auch andere Grössen berücksichtigen wie etwa Hospitalisierungsraten und Fallschweren.

Ferner kritisiert die SVP, dass die Regierungen noch keine Eignerstrategie präsentiert haben. Insbesondere auf die Frage der Oberaufsicht durch Regierungen und Parlamente werde die SVP ihr Augenmerk richten.

Nachrichten

Übergangslösung für die Mittenza

Muttens. Das Hotel- und Kongresszentrum Mittenza schliesst auf Ende 2016 für rund ein Jahr. Die Gemeindeversammlung hatte den Gemeinderat im März beauftragt, den auslaufenden Pachtvertrag mit der Betreiberin nicht zu verlängern und neu eine Baurechtnehmerschaft zu evaluieren. Über einen entsprechenden Vorschlag befindet die Gemeindeversammlung voraussichtlich im Frühling 2017. Die Wiedereröffnung ist für 2018 vorgesehen. Von der rund einjährigen Schliessung sind der grosse Saal und das Foyer ausgenommen. Für die Gastronomie wird in dieser Zeit die Cateringanbieterin Brüderli Gastronomie aus Pratteln besorgt sein.

Lastwagen rammt Velofahrer

Birsfelden. Am frühen Montagmorgen wollte ein Lastwagenchauffeur auf der Hafenstrasse in Birsfelden nach links in ein Werkareal einbiegen. Dabei übersah der 61-Jährige in der Dunkelheit ein Velo, das entgegenkam. Der 21-jährige Velofahrer wurde laut Polizeibericht seitlich frontal erfasst und blieb verletzt liegen. Die Sanität brachte ihn in ein Spital.

Alfa-Fahrer stirbt zwischen Bäumen

Hésingue. Gestern Morgen kam auf der Landstrasse 473 zwischen den grenznahen elsässischen Dörfern Folgenschbourg und Hésingue ein Autofahrer ums Leben. Der Alfa-Lenker verlor laut *Dernières Nouvelles D'Alsace* in einem Wald die Kontrolle über sein Fahrzeug und raste in einen Baum. Die Feuerwehr brauchte über eine Stunde, um die Leiche zu bergen.

«Es geht um Eigenständigkeit»

Die Betreuer in der Sonnhalde begleiten seit 45 Jahren Menschen mit Autismus

Von Daniel Aenishänslin

Gempen. Vor 50 Jahren begann eine Idee Gestalt anzunehmen, die sich fünf Jahre später im solothurnischen Gempen manifestieren sollte. Auf Initiative des Zürcher Kinderpsychiaters Jakob Lutz entstand die Sonnhalde, eine Institution für Kinder mit «Autismus und anderen Störungen der seelisch-geistigen Entwicklung», wie es der Verein in seiner Geschichtsschreibung selbst formuliert. Ein Schul- sowie zwei Wohnhäuser wurden im Januar 1971 mit Leben erfüllt. Inzwischen ist alles ein wenig grösser. Die 17 Gebäude der Sonnhalde in Gempen bilden beinahe ein Quartier im Dorf.

Der Verein begleitet nun auch Erwachsene. Ableger existieren in Aesch, Arlesheim, Nunningen, Dornach und Hochwald. Insgesamt 190 Kinder und Erwachsene nehmen die Hilfe von 365 Fachpersonen in Anspruch.

«Das Ziel ist klar», sagt Josef Reichmann, «es geht darum, grösstmögliche Eigenständigkeit zu erreichen.» Vor allem darin unterstützte man die von der Sonnhalde begleiteten Personen, erklärt er als Mitglied der Geschäftsleitung. Peter Gmünder, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, ergänzt: «Das Selbstwertgefühl spielt dabei eine entscheidende Rolle.» Für Erwachsene bedeute dies, dass sie einer «sinnstiftenden» Arbeit nachgehen können.

Die Sonnhalde bietet 72 Plätze in einer Bäckerei, Töpferei, Gärtnerei, einem Nähatelier, einer Weberei und mehr. Schon bald werden die Leute aus Gempen wieder an der Herbstmesse auf dem Petersplatz ihre Produkte verkaufen. «Das gibt Selbstvertrauen, weil die Leute die Waren nicht aus Mitleid kaufen, sondern weil sie gut sind», sagt Gmünder. Die Produkte der Bäckerei sind in einigen Läden der Region im Sortiment.

Natur, Kunst, Handwerk

Seit 15 Jahren arbeitet die Sonnhalde mit dem von Roger Zimmermann geleiteten Forstbetrieb Dorneck zusammen. «Sie pflegen den Wald, schneiden Wanderwege frei», erzählt Peter Gmünder über die Waldgruppe. 10 000 Stunden werden auf diese Weise jährlich in der freien Natur geleistet.

2013 resultierte aus diesem Dienst an Allgemeinheit und Natur der Walder-Preis, der mit 50 000 Franken höchstdotierter Naturschutzpreis der Nordwestschweiz. Nur ein Jahr später wurden Forstrevier und Waldgruppe für den Sozialpreis der Stadt Solothurn nominiert. Auch wenn es nicht zum Sieg reichte, so kehrte die Gempener



Geduld und Genauigkeit. Kunstfertiges Arbeiten am Handwebstuhl in der Sonnhalde.



Musse zur Verzierung. Blick in die Töpferwerkstatt der Sonnhalde.

Delegation immerhin mit einem Anerkennungspreis heim.

Die Sonnhalde steht in der Tradition der Anthroposophie, der Steiner- und Waldorf-Schulen. Künstlerische und musische Aspekte werden stärker gewichtet als an der staatlichen Schule. Allerdings muss kein Anthroposoph sein, wer für den Verein arbeiten oder seine Hilfe beanspruchen will. Die

Sonnhalde-Häuser in Gempen entsprechen denn auch nicht der typischen anthroposophischen Architektur, frei von rechten Winkeln.

45 Schüler wohnen verteilt auf zehn Gruppen auf dem Areal. Untergebracht sind sie in familiären Wohngemeinschaften, nicht in kasernenartigen Trakten. «Das hat sich etabliert», sagt Gmünder, «auf diese Weise entwickeln

sich Kinder am besten.» Einer Tagesstruktur zu folgen und mit dem Gempener Alltag Kontakt zu halten, bringe die Sonnhalden-Schüler weiter. Seit nunmehr 40 Jahren besteht eine Zusammenarbeit mit dem Kindergarten. Da dort spezialisierte Pädagogen tätig sind, wird keine separate Einrichtung für die drei Sonnhalden-Kinder nötig.

Schule, Wohnen, Arbeit

Die «Seelenpflege» der Sonnhalde erfolgt im öffentlich-rechtlichen Auftrag. Kanton, Gemeinde und Eltern kommen für die Kinder auf. Neben dem Kindergarten wird eine Grundschule für die 7- bis 15-Jährigen geführt sowie eine Werkstätte für 14- bis 20-Jährige. Die Betreuung Erwachsener wird durch eine IV-Rente und Ergänzungsleistungen finanziert. 20 landwirtschaftliche Wohn- und Arbeitsplätze bietet etwa die Arbeitsgemeinschaft Roderis in Nunningen.

Damit auch kulturelle Aktivitäten sowie Ferien drin liegen, ist der Verein auf Spenden angewiesen. In der Methodik geht die Sonnhalde über die anthroposophischen Ansätze hinaus. «Methoden, die zielführend sind, kann man sich nicht verweigern», sagt Josef Reichmann. Heute ist die Institution, für die er tätig ist, etabliert und eine von mehreren. Vor 45 Jahren noch war sie eine Pionierin.